

VgT-Nachrichten

Verein gegen Tierfabriken VgT

Arme Schweine im Kanton Bern

- als ob es kein Tierschutzgesetz gäbe!

Mutterschweine in tierquälerischer Brustgurtanbindung bei Landwirt Lanz in Bannwil.

Auch in Ländern ohne Tierschutzgesetz werden Schweine nicht schlimmer gehalten!



Kein Bauer zu klein, Tierquäler zu sein: Im Kanton Bern gibt es nicht viele grosse Tierfabriken, aber hinter den Blumen-geschmückten Bauernhausfassaden werden die Schweine so tierquälerisch gehalten, wie in den weltweit übelsten Tierfabriken. Schweine und Kälber vegetieren in engen, muffigen Verschlägen und dunklen Löchern. Für sie gilt der Satz von Bertold Brecht: "... die im Dunkeln sieht man nicht".



Impressum

VgT-Nachrichten (VN) ISSN 1423-6370
Jahres-Abonnement: 30 Fr

Herausgeber:

VgT

Verein gegen Tierfabriken Schweiz

Post-Adresse: 9546 Tuttwil

Fax: 052 378 23 62

Email: kessler@vgt.ch

Telefon-Beantworter: 052 378 23 01

(Telefonatkünfte sind nicht möglich, da der VgT kein Büropersonal beschäftigt)

Veranstaltungs-Telefon (Tonband):
052 378 23 88

Postkonto 85-4434-5

Bankkonto 33380.71 Raiffeisenbank
Wängi

Eurokonto: Thurgauer Kantonalbank, 8500
Frauenfeld, Konto-Nr -398810008, Bankleit-
zahl 78415

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos
durch Einzahlung des Mitgliederbeitrags von
100 Fr auf Postcheck-Konto 85-4434-5
(Abonnement VgT-Nachrichten inbegriffen).

Die VgT-Nachrichten (VN) werden allen
Mitgliedern und Gönnern kostenlos zuge-
stellt. Als gemeinnützige Organisation ist der
VgT steuerbefreit, das heisst, Spenden kön-
nen von der Einkommenssteuer abgezogen
werden. Spenden werden in der Regel nur auf
speziellen Wunsch persönlich verdankt, da
Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzar-
beit und nicht für administrative Umtriebe
verwendet werden; darin unterscheidet sich
der VgT bewusst von traditionellen Tier-
schutzvereinen. Im Namen der Tiere danken
wir für grosse und kleine Unterstützungen
jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem
Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Der VgT im Internet: www.vgt.ch und
(identisch) www.vgt-ch.org

www.vgt.ch

was andere Medien einfach totschiweigen!

VgT-Sektion Suisse romande ACUSA:

Association Contre les Usines d'Animaux

Suzanne Wachtl, Route Suisse 33, 1296 Coppet

tel 022 776 22 54, fax 022 776 60 30

Internet: www.acusa.ch, acusa@vgt.ch

Streugebiet dieser Ausgabe:

Kanton Bern und Fürstentum Liechtenstein

Inhaltsverzeichnis

Arme Schweine im Kanton Bern	1
<i>Editorial: Mensch und Tier?</i>	2
Wie die Berner Zeitung die Leser manipuliert	11
Schweine lebendig gekocht	13
Gefährliches Fleisch	13
Die Kuh im Stall und in der Regierung	14
Zu Ellen Ringiers Pelzmantel: Ethik ist unteilbar!	15
Tier-KZ des liechtensteinischen Fürsten Hans Adam	16
Hôtel du porc ***	17
<i>Leserbriefe</i>	18
Post-Zensur und Primitiv-Journalismus nach Beobachter-Art	19
<i>Buchhinweis: «Von Menschen und Tieren»</i> von Eugen Drewermann	19
Tierquälerisches Familienfischen am Blausee beendet	20
Petri Unheil	22
Neuer Label-Betrug: Bio-Forellen	22
Käfighühner in Genf	23
<i>Der vegetarische Menü-Tip:</i>	24
<i>Buchempfehlung: Vegan geniessen</i> , von Suzanne Barkawitz	24
Erhärtet: Rinderwahnsinn auf den Menschen übertragbar	24

Editorial
von VgT-
Präsident
Erwin
Kessler

Mensch
und
Tier?

Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere, sagte einmal ein Weiser. Ich kann das nachfühlen. Aber mit dieser Redensart wird unbewusst eine verhängnisvolle traditionelle Diskriminierung verbal übernommen. Ich meine damit die Unterteilung der Tierwelt in Menschen und Nichtmenschen.



Abbildung:
Zivilisierter
Schim-
panse, der
die Gehörlo-
sen-Zei-
chenspra-
che spricht.

Wir sollten uns bewusst machen und in diesem Bewusstsein unsere Sprache pflegen, dass das Wort «Tier» alles umfasst, was Gott vom Einzeller bis zum Menschen geschaffen hat. Biologisch und damit wissenschaftlich ist der Mensch ganz eindeutig ein Säugetier. Die Selbstabgrenzung des Menschen von der übrigen Tierwelt ist wissenschaftlich nicht haltbar und ist lediglich ein Ausdruck von Art-Egoismus und Eitelkeit - jahrtausendlang gefördert von der Kirche und heute in unserem Rechtssy-

stem und traditionellen Denken zementiert. Dieses Denkmuster gilt es aufzulösen, denn der tatsächlichen Befreiung unserer Mitgeschöpfe aus ihrer Versklavung und Ausbeutung muss die Befreiung im Denken vorangehen.

Wenn das nächste Mal jemand von «Tieren» spricht, fragen sie doch zurück, ob Einzeller oder Menschen gemeint sind.

Dass die Unterscheidung Tier-Mensch nicht nur biologisch, sondern auch psychologisch unhaltbar ist, weil die Übergänge zwischen Menschen und anderen höheren Säugetieren fließend sind, dokumentiert mit ergreifender Klarheit das Buch «Unsere nächsten Verwandten» von Roger Fouts über Schimpansen, welche die Gerhörenzeichen-sprache erlernt und an ihre Kinder weitergegeben haben (Das Buch ist beim VgT erhältlich für 51 Fr, inkl Versandkosten).

Auch bei Landwirt Grütter in Grasswil:
Mutterschweine in tierquälerischer
Brustgurtanbindung.



Unten:
Landwirt Walter Bla-
ser-Jordi in Grasswil:
Auch hier täuscht die
Bauernhaus-Fas-
sade. Hinter Obst-
bäumen versteckt
eine üble kleine
Schweinefabrik nach
Berner Art.





Aber auch grosse Schweinefabriken fehlen im Kanton Bern nicht: hier ein Grossbetrieb im Chaltenacker in Bätterkinden. Welcher korrupte Politfilz hat dieser Tierfabrik wohl eine Baubewilligung in der offenen Landschaft verschafft?



Die hier gezeigten Bilder aus dem Kanton Bern zeigen keine Extremfälle, keine "schwarzen Schafe", sondern den ganz normalen Wahnsinn.

Das Tierschutzgesetz dient nur der Beruhigung der Konsumenten - die armen Schweine merken nichts davon. Darum: Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Die Mutter (links) und ihre mutterlosen Kinder (unten).



Im Kanton Bern gibt es weniger Schweinefabriken als in der Zentral- und Ostschweiz. Die Schweine werden meistens in den Bauernhäusern gehalten - aber wie! In dunklen, dreckigen Löchern. Sie sehen kaum je Tageslicht und überhaupt nie die Sonne und Wiesen. Sie können nie in der Erde wühlen, Erdboden sehen sie nie. Nie können diese intelligenten, neugierigen Tiere mit ihrer feinen Nase Neues erkunden. Lebenslänglich in vier dunklen, dreckigen Wänden oder in Käfigen (sog Kastenständen) eingeschlossen vegetieren sie dahin, nur damit sich die Menschheit dann an ihrem Fleisch krank fressen kann.

Wissenschaftler haben das Verhalten von Hausschweinen untersucht, die in Intensivhaltung aufgewachsen waren und dann in ein naturnahes Freigehege gelassen wurden. Obwohl sie täglich gefüttert wurden, verbrachten sie rund 10 Stunden pro Tag mit dem Erkunden der Umgebung. Am Morgen, kaum aus dem Nest, suchten die Tiere den Harn- und Kotplatz auf. (Das Nest hielten sie stets sauber.) Dann begannen sie intensiv zu grasen und zu wühlen. Über Mittag legten sie sich zur Siesta zusammen an die Sonne. War es wärmer als 18 Grad, suchten die Schweine stets auch eine Suhle auf und scheuerten sich nachher an Bäumen. Abends bauten sie ein gemeinsames Schlafnest: Während einige Tiere das Liegebett vorbereiteten, trugen andere aus der Umgebung trockenes Nestmaterial ein. Instinktiv verhielten sie sich wie Wildschweine, was beweist, dass sie trotz Domestikation überhaupt nicht an eine enge Stallhaltung angepasst sind. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass bei intensiv gehaltenen Schweinen oft neurotische Verhaltensstörungen auftreten wie Kannibalismus, Stangenbeißen und Bewegungstereotypen.

Bei Ferkeln kann sehr viel Spielverhalten beobachtet werden, wenn die Umgebung dies erlaubt (was in der Intensivhaltung nicht möglich ist). Etwas Neues, wie zum Beispiel ein Büschel frisches Stroh, gibt zum lebhaften Spielen Anlass. Sogar ältere Mastschweine machen dann Luftsprünge, schütteln das Stroh, zerbeißen es, schieben es zu einem Haufen zusammen und ziehen es wieder auseinander. Eine frische Strohgabe beschäftigt eine Gruppe Mastschweine für mehrere Stunden. Deshalb ist die Tierschutzvorschrift, wonach Schweine tagsüber Beschäftigungsmaterial erhalten müssen, keine belanglose Nebensächlichkeit. Für die Tiere in der übersimplifizierten, unvorstellbar eintönigen Umgebung einer Intensivhaltung stellt Stroh eine wesentliche Steigerung der Lebensqualität dar. Trotzdem wird diese Beschäftigungsvorschrift fast überall missachtet, von den Tierschutzbeamten geduldet wie alle anderen Verstöße gegen die Tierschutzvorschriften. Die meisten Schweine in der Schweiz merken immer noch nichts davon, dass das Volk vor zwanzig Jahren mit überwältigender Mehrheit einem Tierschutzgesetz zugestimmt hat. Trotz Tierschutzgesetz werden die Tiere so schlimm gehalten wie in Ländern ohne Tierschutzgesetz.



Landwirt Egger in Wolfisberg: Tierquälerischer Kaninchenkasten, an der prallen Sonne. Auch die Kühe hatten offensichtlich schon längere Zeit keinen Auslauf mehr, als wir uns bei schönstem Sommerwetter bei diesem scheinbar idyllischen Bauernhof (siehe unten) umsahen.



Nicht Grausamkeit und Bösartigkeit verursachen den millionenfachen Aufschrei der gequälten Kreatur, menschliche Unwissenheit und Gleichgültigkeit rufen ihn hervor. Darum muss der Kampf für das Tier, soll er wirksam sein, gegen diese Feinde im Bieder-mannsrock geführt werden. Ehm Welk



Wirklichkeit (Auslauf geschlossen) und ...



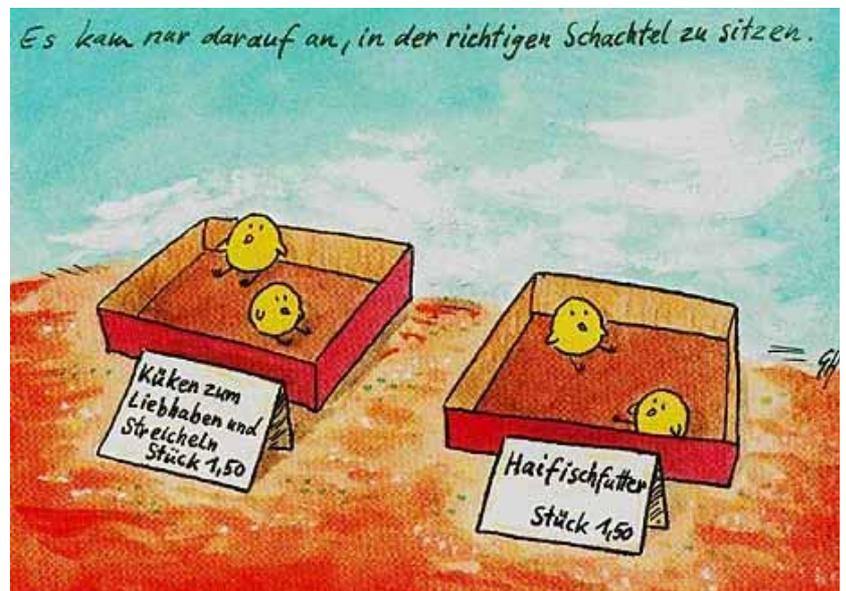
... Migros-Werbung

Oben: Landwirtschaftsbetrieb Mühlemann in Grasswil. In diesem Stall werden Migros-Sano-Freilandpoulets der Marke "Mère Joséphine" gemästet. Bei wiederholten Besuchen war der Auslauf bei schönstem Wetter leer und die Auslaufluken waren geschlossen. Das hohe Gras im Auslauf zeigt, dass hier nie so viele Hühner scharren, wie in dieser grossen Halle sind. Die Migros-Werbung sieht etwas anders aus (Abbildung links): Hühner mit "freiem Auslauf", wird versprochen. Wie passt das zu monatelang geschlossenen Auslaufluken? Auch der "Kassensturz" hat kritisiert, dass diese "Freilandhühner", die in wenigen Wochen zur "Schlachtreife" gemästet werden, in ihrem ganzen Leben fast nie im Freien sind. Dieser ständigen Konsumententäuschung kann nur auf eine Art begegnet werden: mit vegetarischer Ernährung, erst noch gesünder und preisgünstiger. Jedes Tier, das nicht gegessen wird, wird auch nicht gemästet.

Geflügelfleisch ungesund

Die Gesundheits-Zeitschrift PULStip vom Juni 2000 beantwortete die verbreitete Meinung, Geflügel- bzw. Trutenfleisch sei besonders gesund, wie folgt:

“Trutenfleisch enthält zwar wenig Fett, aber genauso viel Cholesterin wie etwa Schweinekotletts. Der Gehalt an tierischem Eiweiss ist höher als beim Schwein. Viele Menschen essen ohnehin zu viel tierisches Eiweiss. Bedenklich ist zudem die Massenhaltung der Truten. Viele sitzen im eigenen Kot, werden mit Medikamenten und Wachstumsbeschleunigern vollgepumpt.”



Ein anderer “idyllischer” Berner Bauernhof mit einer Migros-Sano-Pouletfabrik: Landwirt Wüthrich, Altwyden, Utzenstorf:



Der “Auslauf” auf der Rückseite sieht fast aus wie ein Golf-
rasen. Nichts zu sehen von den 12 000 Hühnern:

Diese Migros-Tierfabrik hat die Invalidenversicherung (IV) mitfinanziert, weil der Sohn von Landwirt Wüthrich Rollstuhl-Invalid ist.

Im Stall fehlen die für eine artgerechte Hühnerhaltung notwendigen Sitzstangen.

Die Nachbarn haben vergeblich Einsprache gegen den Bau dieser Tierfabrik erhoben, die eher in die Industriezone gehört als in ein ländliches Dorf; gegen die Migros-Anwälte hatten sie keine Chance.



Essen Sie vegetarisch oder zumindest kein Schweine- und Geflügelfleisch! Am tier- und umweltfreundlichsten ist grundsätzlich Rindfleisch. Rinder können - im Gegensatz zu Schweinen und Geflügel - einfach geweidet werden.

Wer nicht ganz auf Fleisch verzichten will, dem empfehlen wir “Bio-Weidebeef” vom Migros. Näheres dazu im Internet unter www.vgt.ch/vn/0101/bio-weide-beef.htm.

Erwin Kessler, Gründer und Präsident des VgT



“Viel frisches Stroh im Liegebreich” verspricht die Migros ihren Kunden, hätten die Tiere, welche Migros-Fleisch liefern (M-Sano, 7-Punkte-Fleisch-Garantie). Davon ist in der Praxis nichts zu sehen: Bei Migros-Produzent Fritz Althaus hier in Utzenstorf liegen die angeblich “glücklichen” Schweine im Dreck auf dem harten Boden. Nichts zu sehen von Stroh! Sogar die Strohraufe ist leer. Am Telefon behauptete er, seine Schweine hätten immer Stroh. Dass Tierquäler derart kaltblütig lügen können, ist nicht verwunderlich. Das entspringt dem gleichen Charakter.



Auch diese Schweinefabrik in Höchstetten, Kanton Bern, ist ein typisches Beispiel für die katastrophale Weise, wie Schweine gemästet werden.

Die Coop-Naturaplan-Schweine, welche laut Werbeversprechungen ein Strohbett haben müssten, liegen meistens auf dem harten Boden wie hier bei Landwirt Käser in Grasswil - toleriert von den Kontrolleuren des "Schweizer Tierschutzes STS", welche für die Einhaltung der Label-Vorschriften garantieren sollten. Haarsträubend, dass eine Tierschutzorganisation bei solchen Konsumententäuschungen auf Kosten der Tiere mitmacht, einzig und allein, um der Bequemlichkeit der Tierhalter entgegenzukommen, die zwar gerne den von irreführenden Konsumenten bezahlten höheren Preis kassieren, aber zu faul sind, um auch die entsprechende Leistung zum Wohle der Tiere zu erbringen. Unter solchen Umständen ist es zynisch oder zumindest scheinheilig, wenn die Zeitschrift FACTS die Schuld für die landesweite Nichteinhaltung der Tierschutzvorschriften den Konsumenten in die Schuhe schiebt mit den Worten: *"Solange die Konsumenten für Fleisch aus artgerechter Haltung nicht mehr bezahlen, bleibt der Tierschutz auf der Strecke."* Sogar kritische Konsumenten werden ausgetrickst, wenn der "Schweizer Tierschutz STS" mit eigenen Kontrolleuren für die Einhaltung der Coop-Naturaplan-Richtlinien "garantiert" und in Tat und Wahrheit über alle Missstände hinwegsieht. Bei der grossen Mehrheit der von uns überprüften Coop-Natura-Schweinehaltungen fehlt die Strohein-streu - und das, obwohl wir diese Missstände schon seit langem kritisieren. Die Coop-Direktion ist über diese Missstände schon lange informiert, ohne dass sich etwas bessern würde. Anstatt durchzugreifen, benützt Coop weiterhin die Alibi-Kontrolleure des STS, um die Konsumenten zu täuschen. Da bleibt für jeden verantwortungsbewussten Konsumenten nur noch vegetarische Ernährung - erst noch gesünder und preisgünstiger.



Unten: Verendete Schweine auf dem Vorplatz im Coop-Naturaplan-Betrieb Käser in Grasswil-Brüschrain (Nachtaufnahme):



Coop-Naturaplan-Betrieb in Oshwand. Auch hier sieht die Wirklichkeit ziemlich anders aus als in der Coop-Werbung:





Auch die Rinder sind arme Schweine:
Rindfleischproduktion in Form von Muni-Intensivhaltung in Attiswil: Lebenslänglich im dunklen Stall auf engstem Platz zusammengedrängt - gerade genug Platz zum Stehen und zum Liegen. Nie sehen diese "Weidetiere" eine Wiese.



Zynisch steht an dieser Tierfabrik: "Der Natur zuliebe". Einmal mehr meinen wir dazu: "Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe."



Die Tiere verbringen ihr ganzes Leben auf einem geschlitzten Betonboden (Vollspaltenboden) direkt über dem Güllefass. Stehen, liegen, schlafen, fressen - tagaus tagein am selben Ort auf dem harten, verkoteten Boden.

Wie die Berner Zeitung die Leser manipuliert

von Erwin Kessler, Präsident VgT

Während meiner nun schon 11-jährigen Tierschutzarbeit habe ich die Berner Zeitung (BZ) nur so erlebt, dass sie Tierschutzmissstände totschweigt oder verharmlost. Das folgende Beispiel ist typisch: Nachdem eine eidgenössische Kommission festgestellt hatte, dass die Landwirte weitherum die Tierschutzvorschriften nicht einhalten und trotzdem gesetzwidrig Subventionen erhalten, veröffentlichte die BZ sofort. Sofort veröffentlichte die Berner Zeitung einen grossen, zweiseitigen Bericht, um diese erneuten, diesmal sogar offiziellen Enthüllungen zu verharmlosen und empörte Bürger und Konsumenten zu beruhigen. Anstatt detailliert über diesen enthüllenden Bericht zu informieren, veröffentlichte die BZ die einseitige Darstellung des Berner Veterinäramts, das nie so eifrig aktiv wird, wie wenn es darum geht, Tierschutzmissstände zu dementieren, denn solche Missstände dürfte es gar nicht geben, wenn die Tierschutzbeamten des Veterinäramts ihre Aufgabe pflichtbewusst erfüllen würden.

Nach dem grossen Titel: "Keine Schweinereien mehr im Stall" ging es in der BZ weiter mit: *"Ab nächstem Jahr herrscht Ordnung im Stall. Die Kantone werden zu strengeren Kontrollen der Tierschutzbestimmungen verpflichtet. Wer sie nicht einhält, bekommt keine Direktzahlungen."* Jedes Wort ist gelogen. Eine an diesem Bericht beteiligte Journalistin machte zuvor ein längeres Interview mit mir und interessierte sich für unsere Erfahrung mit dem Tierschutz-Vollzug. Ich erläuterte ihr, dass die von uns seit Jahren überall beobachtete Nichteinhaltung der Tierschutzvorschriften normal sei, dass dies auf unsere Beschwerde hin auch schon von der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrats festgestellt worden sei, dass diese Feststellungen aber überhaupt keine Auswirkungen gehabt hätten, dass überhaupt das ganze Tierschutzgesetz und die offiziellen Berichte dazu stets nur den Zweck hätten, die Öffentlichkeit zu beruhigen, nicht die Tiere zu schützen, und dass die Öffentlichkeit mit Sicherheit auch jetzt wieder in dem falschen Glauben gewiegt werde, nach diesen offiziellen Feststellungen würden die Missstände nun schleunigst beseitigt. All dies wurde dann offenbar von der Chefredaktion weggestrichen. Zu Wort kam nur das Berner Veterinäramt, von dem seit Jahren bekannt ist, dass es nicht die Tiere vor skrupello-

sen Bauern, sondern die Bauern vor dem Tierschutzgesetz schützt, indem dieses nicht durchgesetzt wird und alle üblichen Missstände stets als "gesetzeskonform" erklärt werden (siehe dazu auch den Bericht über den Blausee auf Seite 20).

Allein schon der grosse Titel in der BZ "Keine Schweinereien mehr im Stall" als Überschrift zu offiziellen Feststellungen, die genau das Gegenteil beweisen, zeigt einen Journalismus, welcher der früheren sowjetischen Prawda ("die Wahrheit") zur Ehre gereicht hätte. Der weitere Text zeugt ebenfalls von diesem Regime-hörigen Journalismus, dessen Berichterstattung nicht Information, sondern das Verdecken staatlicher Missstände bezweckt: "Ab nächstem Jahr herrscht Ordnung im Stall." Warum plötzlich? Wer garantiert das? "Die Kantone werden zu strengeren Kontrollen der Tierschutzbestimmungen verpflichtet." So, so. Waren sie bisher nicht dazu verpflichtet? Warum weiss die BZ prophetisch, dass die Kantone jetzt plötzlich ihre Pflicht ernster nehmen werden, nachdem unzählige bisherige Enthüllungen rein gar nichts bewirkten? "Wer sie (die Tierschutzvorschriften) nicht einhält, bekommt keine Direktzahlungen." Diese Vorschrift gilt schon lange, nicht erst ab nächstem Jahr. Absolut nichts deutet darauf hin, dass der jahrelange gesetz- und pflichtwidrige Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes und der Subventionsbetrug jetzt plötzlich ein Ende nehmen werden. Aber wahrheitsgemässe Berichterstattung ist für die Prawda, pardon: Berner Zeitung offensichtlich kein Thema. Ihre Verpflichtung zu registrierter Gehirnwäsche der Konsumenten, denen der Appetit auf tierische Produkte immer mehr vergeht, hat sie über Jahre treu bewiesen. Gut, dass es den VgT und die VgT-Nachrichten gibt, die Sie für 30 Franken pro Jahr abonnieren können (siehe Seite 2).



Leider ist es nicht möglich, alle Tier-KZs in der Schweiz so klar zu deklarieren: Es gibt viel zu viele davon.



Landwirt Johann Felber in Niederbipp hält seine Kühe praktisch dauernd im Stall an der Kette, ebenso das im Stall tierquälerisch angebundene Pferd. Der kleine Alibiauslauf sah bei mehrmaligen Kontrollen unbenutzt aus, ganz wenig alter Kuh- und Rossmist. Die Kälber sind brutal und gesetzwidrig an kurzem Strick angebunden. Obwohl dies alles ganz offensichtlich und im Dorf bekannt ist, kümmern sich der Berner Tierschutzbeauftragte um diesen Fall ebensowenig wie um all die anderen Missstände im Kanton. Tierquälerische Missstände sind normal und geduldet im Kanton Bern. Darum: Essen Sie weniger Fleisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!



Junge, spiel- und bewegungsfreudige Kälber an kurzem Strick zur dauernden Bewegungslosigkeit gezwungen. Man beachte den kurzen Strick.

Der kaum benützte, winzige Alibi-Auslauf:



Stute in tierquälerischer Anbindehaltung..

Nehmt euch aller Tiere an, wo ihr sie nur leiden sehet, wo ein Unrecht an ihnen verübt wird! Setzt euch über Schimpf und Spott hinweg, den ihr dafür erdulden müsst!
Franz Frank

Langnauer Grossmetzgerei:

Schweine lebendig gekocht

Die Arbeit war einfach, aber blutig. Ein Stich in die Halsschlagader, und die Sau war tot. 609 Tiere stach Hilfsmetzger Daniel Rentsch jeden Tag ab - das sind zwei pro Minute. Dafür erhielt er 2500 Franken Lohn im Monat. Trotz Eintönigkeit und schlechter Bezahlung «hat mir die Arbeit gefallen», sagt er. Doch dann unterlief dem 22-jährigen ein folgenschwerer Fehler, der sogar ein gerichtliches Nachspiel hatte. Die Verhandlung, die kürzlich vor dem Amtsgericht in Signau BE stattfand, zeigte, welch rigides Regime in der Emmentaler Grossmetzgerei Reber AG in Langnau herrscht. Rentschs Fehler war so einfach wie nachvollziehbar. Eines Tages hatte er beim Abstechen eines der 609 Schweine vergessen. Das Tier ging erst beim Brühen zu Grunde, das Fleisch war verdorben und musste aus dem Verkehr gezogen werden. Die Reber AG fackelte nicht lange. Für die vergessene Sau zog sie ihm 409 Franken und 60 Rappen vom Lohn ab. Derlei «Unachtsamkeiten» ihrer Mitarbeiter wolle die Firma nicht länger tolerieren, begründete Geschäftsführer Ulrich Tschanz. «Wenn er den Kopf bei der Arbeit gehabt hätte, wäre überhaupt nichts passiert.» Nicht nur Rentsch hatte beim Schlachten am Fließband eine Sau vergessen. Das war in den letzten Jahren minde-

stens zehn weiteren Mitarbeitern passiert. Und alle wurden mit einem Lohnabzug bestraft. Aber Rentsch liess sich das nicht bieten. Unterstützt von der Gewerkschaft Bau und Industrie zog er vor Gericht. Und erhielt Recht. «Leichte Fahrlässigkeiten hat der Arbeitgeber zu tragen», befand Gerichtspräsident Hans-Rudolf Meuter. Das gehöre eben zum unternehmerischen Risiko. Selbst bei Grobfahrlässigkeit wäre der Lohnabzug nicht zu rechtfertigen gewesen - Rentsch wäre unters Existenzminimum gefallen, befand das Gericht... Seither übernimmt der Grossmetzger die Kosten für ungestochene Schweine wieder selber. [Aus FACTS vom 15.6.00, gekürzt]

Gefährliches Fleisch

Rohes, nicht ausreichend gegartes und auch haltbares Fleisch (zB Pökel- und Räucherfleisch) kann für Schwangere gefährlich sein. Das bestätigte eine Studie mit 1000 Frauen in sechs europäischen Städten. Danach wird beispielsweise Toxoplasmose - eine Parasiteninfektion, die beim Ungeborenen zu Hirnschäden führen kann - oft durch Fleischverzehr verursacht.

Ich bin Vegetarier und Antialkoholiker, weil ich so besseren Gebrauch von meinem Gehirn machen kann.

Thomas Edison, 1847-1931, amerikanischer Erfinder, unter anderem der Glühlampe, des Grammofons und des Mikrofons

Essen Sie heute vegetarisch - ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!



Die Kuh im Stall und in der Regierung

Bei vielen Bauern stehen die Kühe tagein tagaus an der Kette. Für diese Missachtung der gesetzlichen Tierschutzvorschriften haben die gewerbsmässigen Tierquäler tausend Ausreden: keine Zeit, die Weiden sind zu weit weg etc. Und die Tierschutzbeamten schauen einfach weg, wie bei allen anderen gesetzwidrigen Tierquälereien. Die **Berner Regierungsrätin Elisabeth Zölch** ging sogar soweit, vom Bundesrat die Abschaffung des Winterauslaufs für angebundene Kühe zu verlangen - zum Glück erfolglos: Der sonst auch nicht gerade tierfreundlich eingestellte Bundesrat Couchepin lehnte dieses Ansinnen ab.

Regierungsrätin Zölch gehört der traditionell tierschutzfeindlichen "Schweizerischen Viehhalter Partei", pardon "Schweizerischen Volks-Partei" SVP an. Das erklärt einiges, aber nicht alles. Wie korrupt muss eine Regierungsrätin sein, dass sie sich derart als Marionette ihrer von der Agro-Mafia dominierten Partei hingibt!

Es ist wahrlich ein Segen, dass immer mehr Frauen politische Karriere machen. Da kommt endlich etwas Herz und weibliches Gemüt in die Politik, Mitleid mit wehrlosen Geschöpfen, Gefühl für Muttertiere, die fast ihr ganzes Leben an einer kurzen Kette verbringen müssen. Doch nein, nur ein Traum. Elisabeth Zölch macht rücksichtslose, knallharte materialistische Männer-Politik: Den ganzen Winter sollen Kühe an die Kette, ohne sich zwischendurch kurz bewegen zu können. Der Lebenszweck der Kühe ist es ja schliesslich nicht sich zu bewegen, sondern immerfort Kälber zu gebären und den Milchsee zu vergrössern.

Darum empfiehlt der VgT einmal mehr: "Pflanzenmargarine statt Butter und weniger Milch und Käse - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe."

Zum Beispiel IP-Bauer Bohnenblust in Schwarzhäusern: Kühe beim schönsten Sommerwetter im Stall angebunden. Die kleine Weide dient offensichtlich nicht den Kühen, sondern als Alibi. Und im Kanton Bern sind die Tierschutzbeamten rasch zufriedengestellt.



Die blumige Fassade von Landwirt Bohnenblust gaukelt eine nicht vorhandene ländliche Idylle vor. Die im Stall angeket-

ten Kühe (Bild unten) sehen nichts von Blumen und Sonnenschein.



Kälbermäster werden für artgerechte Fütterung weiterhin bestraft

Die Grossmetzgerei Bell - Fleischlieferant für Coop - verweigert die Annahme von rotem Kalbfleisch oder übernimmt dieses nur zu tieferen Preisen (Bauernzeitung vom 8.1.99). Damit wird die Abschaffung der Preisdiskriminierung für rotes Kalbfleisch umgangen. Anstatt die Konsumenten darüber aufzuklären, dass Kalbfleisch von gesunden, nicht künstlich blutarm gehaltenen Kälbern rot und schmackhafter ist, wird weiterhin eine artgerechte Fütterung durch wirtschaftliche Bestrafung verhindert. Das passt wie die Faust auf's Auge zur Natura-Plan-Idee von Coop. Einmal mehr liegen Welten zwischen schönklingender Werbung und der Alltags-Realität.

Darum empfiehlt der VgT einmal mehr: "Essen Sie heute vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe."



Zu Ellen Ringiers **Pelzmantel**: Ethik ist unteilbar!

von Erwin Kessler

Seit wir das grausame jüdische Schächten (Schlachten von Tieren bei vollem Bewusstsein) kritisieren, werden wir von den Ringier-Medien (Blick, Sonntags-Blick, Cash, Schweizer Illustrierte) boykottiert oder verleumdet. Der Grund war bald klar: Ellen Ringier, die Ehefrau des Verlagsbosses Ringier, ist aktive Jüdin. Ob sie Schächtfleisch isst, ist unbekannt. Jedenfalls tritt sie in der Öffentlichkeit nicht als orthodoxe Jüdin in Erscheinung, und nur liberale Juden wählen - wie sie - nichtjüdische Ehepartner. Da sie somit sehr wahrscheinlich von unserer Schächtkritik gar nicht persönlich betroffen ist, waren die Feindseligkeiten des Ringier-Verlags gegen den VgT doch nicht restlos klar. Allerdings ist es ein bekanntes Phänomen, dass sich in der Diskussion ums Schächten viele liberale Juden, sogar solche, die sich als "konfessionslose Juden" bezeichnen wie Bundesrätin Dreifuss, blind mit den Schächt-Juden solidarisieren, offenbar nach dem Grundsatz "Juden müssen zusammenhalten". Wer sich mit einem pervers-grausamen Verhalten solidarisiert, darf sich nicht wundern, wenn er sich unbeliebt macht. Dies dann als Antisemitismus zu bezeichnen, macht die Sache auch nicht besser.

In den Fall Ringier ist kürzlich Licht gekommen, als Ellen Ringier in einem Interview im KTip vom 31. Mai 2000 ihre Tierverachtung offen zu erkennen gab. "Stolz", wie sie sagt, trägt sie ihren Nerzmantel, und: "Mein Vater war mein grösstes Vorbild. Er hat unter der skandalös undifferenzierten Antipelz-Kampagne gelitten - das werde ich nie vergessen." Das wäre an sich nichts Besonderes; viele vermögende Damen tragen ihren Reichtum mit Pelzmänteln zur Schau und haben gegenüber Tierleid ein Herz hart wie ein Goldklumpen. Aber was bei Ellen Ringier nicht stimmt, ist ihre gespielte ethische Rolle als "Präsidentin wohlthätiger Stiftungen" im Kampf gegen "Rassismus und Antisemitismus". Wo sie diesen Antisemitismus in der Schweiz ortet, ist genau so rätselhaft, wie ihre Blindheit gegenüber dem schrecklichen Leiden der Pelztiere. Wahre Ethik ist unteilbar. Ein Verhalten, das gegenüber gewissen Gruppen "ethisch" ist, gegenüber anderen nicht, ist nicht wirklich ethisch, sondern folgt offen oder versteckt egoistischen Zielen, wie im "Lexikon der Tierschutz-Ethik" des bekannten Tierschutz-Ethikers Gotthard Teutsch nachgelesen werden kann. Die Wohltätigkeit Ellen Ringiers gegenüber der eigenen jüdischen Rasse bei gleichzeitiger Herzenskälte gegenüber schrecklichen Grausamkeiten ist keine ethische, sondern ganz einfach eine gruppenegoistische Haltung. Im übrigen ist die Antipelz-Kampagne der Tier-

schützer auf der ganzen Welt aus gutem Grund "undifferenziert", weil es nämlich nichts zu differenzieren gibt: Nerze werden überall gleich grausam in engen Drahtgitterkäfigen gezüchtet. Und die wilden Nerze werden mit überaus grausamen Fallen gefangen, in denen sie unter furchtbaren Qualen oft noch tagelang leben.

Abbildungen (VgT Österreich):

Nerzfarm in Tschechien, nahe der österreichischen Grenze. Nachdem solche Pelztierzuchten in Österreich verboten wurden, wichen die Züchter einfach ins östliche Nachbarland aus. Konsumiert werden die Pelzmäntel und Pelzkrägen aber weiterhin im Westen.



In allen Ländern, wo Pelztierzuchten erlaubt sind, werden die Tiere so tierquälerisch in engen Drahtgitter-Käfigen gehalten.



Tier-KZ des liechtensteinischen Fürsten Hans Adam

Fürstliche Noblesse: 10 000 Schweine ohne Tageslicht eingebunkert

Weil der VgT das schreckliche Tier-KZ des liechtensteinischen Fürsten Hans-Adam kritisierte, warf dieser dem VgT öffentlich illegales Verhalten vor. Der VgT verlangte mit einer zivilrechtlichen Persönlichkeitsschutzklage eine gerichtliche Richtigstellung. Der Friedensrichter konnte jedoch den Fürsten nicht vorladen, weil sich das Bundesamt für Polizeiwesen rechtswidrig weigerte, die Vorladung nach Liechtenstein weiterzuleiten. Gegen diese Blockierung des Verfahrens erhob der VgT beim Bundesgericht Willkürbeschwerde. Das Bundesgericht las die nur eineinhalb Seiten umfassende Beschwerde nicht richtig und wies diese mit der Begründung ab, der Fürst sei strafrechtlich immun, obwohl es sich ja nicht um eine Straf- sondern um eine Zivilklage (auf Richtigstellung) handelte. Gegen diesen Entscheid erhob der bekannte Menschenrechts-Anwalt Ludwig Minelli namens des VgT Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR). Dieser erklärte die Beschwerde als unzulässig. Ausführlicher Bericht im Internet unter www.vgt.ch/vn/#jahr1999a

Die Richter des EGMR werden von den europäischen Regierungen gewählt - kein Wunder, dass sie diese Regierungen nicht zu häufig wegen Menschenrechtsverletzungen verurteilen wollen. Es ist bekannt, dass der EGMR auf sehr viele Beschwerden nicht eingeht und diese in einem Vorentscheid als unzulässig erklärt, wobei solche Entscheide jeweils nur mit einigen wenigen Sätzen nicht nachvollziehbar scheinbe-gründet werden.

*

Der Fürst hat diese mitten in seinem riesigen Landwirtschaftsbetrieb in Österreich gelegene Schweinefabrik unter dem Druck unserer Kritik inzwischen verkauft - allerdings nur auf dem Papier. Alles deutet darauf hin, dass die Tierfabrik weiterhin von den Finanzen und der Infrastruktur des Fürsten abhängt. Der Fürst hat sich geweigert, uns darüber Auskunft zu geben.

Hôtel du porc ***



Schweinemäster Edy Favre hat seine üble Schweinefabrik im waadtländischen Corcelles sur Chavornay zynisch mit **Hôtel du porc***** angeschrieben. 1000 Schweine lebenslänglich auf engstem Raum zusammengepfercht, im eigenen Kot. Das Dreistern-Hotel-Menü ist tagein tagaus gleich: Abfallsuppe. Dazu gäbe es Karton, behauptet Favre, damit die Tiere als Beschäftigung etwas zum Beissen hätten. Doch ein Kartenvorrat für 1000 Schweine ist in diesem Drei-Stern-Hotel nirgends zu finden. Die von der Westschweizer VgT-Sektion ACUSA (Association Contre les Usines d'Animaux) in den ACUSA-News 98-2 und 99-1 veröffentlichten Bilder (siehe die nebenstehenden Abbildungen, ausführlicher im Internet unter www.acusa.ch) gleichen eher einem KZ als einem Hotel. Der Zynismus, mit dem dieses KZ als Hotel bezeichnet wird, erinnert erschreckend an den Spruch "Arbeit macht frei" über dem Eingangstor zu Nazi-KZs.



Favre verlangte eine "Gegendarstellung" in den ACUSA-News und versuchte diese mit einer Klage vor dem Bezirksgericht Orbe zu erzwingen. Der als Einzelrichter wirkende Präsident des Bezirksgerichts Orbe, Jean-François Cuenod, hiess nicht nur die haltlose Klage gut, sondern verpflichtete ACUSA auch noch - ohne Antrag des Klägers und ohne dass darüber verhandelt worden wäre! -, die nächste Ausgabe der ACUSA-News müsse in einer Auflage von mindestens 100'000 erscheinen und zwar bis spätestens zum 15. Dezember. Für jeden Tag Verspätung sollte ACUSA dem Schweinemäster 500 Fr zahlen. Da die ACUSA-News wegen der Zensur durch die Schweizerische Post (siehe im Internet unter www.vgt.ch/justizwillkuer/postzensur.htm) auf unbestimmte Zeit gar nicht erscheinen konnte, war damit auf raffinierte Weise der Bankrott von ACUSA mit politischer Justizwillkür inszeniert. (Inzwischen haben wir private Verteilerfirmen gefunden, welche den Boykott der Post und der grossen Verteilerorganisationen nicht mitmachen.) Gegen diese ohne gesetzliche Grundlage und unter krasser Missachtung der Pressefreiheit verfügten Auflagen so wie auch gegen die Gegendarstellung selbst, welche nicht den gesetzlichen Anforderungen entsprach, erhoben wir Rekurs beim Kantonsgericht und erhielten dort auf der ganzen Linie Recht. Das Urteil des Gerichtspräsidenten von Orbe wurde vollumfänglich aufgehoben. "Hotel-Direktor" Favre musste nebst seinen Anwaltskosten auch sämtliche Kosten des Verfahrens übernehmen.

Leserbriefe

Ich bin bereits seit längerem zufriedenes Mitglied und Abonnent Ihres Vereins. Grossartig Ihre positive Einstellung gegenüber den Schwächeren und den Wehrlosen! Ich bewundere Sie, Ihren Mut und Ihre Haltung. BRA VO, endlich jemand, der - statt bloss am Stammtisch über die Misstände in der Tierhaltung zu diskutieren - die Courage hat, wirklich etwas dagegen zu tun und den Mut aufbringt, trotz Protesthagel, Zensurierungen und Beleidigungen der Geld- und machtgerigen Widersacher mit diesem Übel aufzuräumen. Letztendlich geht's doch immer ums 'liebe' Geld... Ich hab so das Gefühl, wenn Ihre Gegner nicht mehr genügend wirksam und überzeugend gegen Sie und das Argument der Tierquälerei ankämpfen können, probieren sie es andersherum - z.B. einfach unter dem Deckmantel "Rassismus". Die gemeine, fiese Art, wie der "Beobachter" im letzten Dezember über Sie herfiel [siehe dazu im Internet unter www.vgt.ch/news/000125.htm, *Anmerkung der Redaktion*], bewegte mich augenblicklich dazu, ihm per Fax fristlos zu kündigen - mit der Aufforderung, mir das restliche Geld für das Abonnement, das noch bis 31. August gültig wäre, sofort zurückzuerstatten, was er daraufhin kommentarlos tat. Bestimmt war ich nicht der Einzige, der dem Beobachter seine Enttäuschung zum Ausdruck brachte. Das retournierte Beobachtergeld werde ich Ihnen zusammen mit einer kleinen Aufbesserung überweisen. Machen Sie weiter so! BRAVO, alle Achtung!
L C Scherer, Sursee

Meistens wenn ich Ihre Zeitung lese, muss ich einfach weinen... Ich bin froh, so gut und ehrlich informiert zu werden, aber es ist eine richtige Qual, die Bilder anzuschauen und die haarsträubenden Artikel zu lesen! Es ist nicht zu fassen, zu was wir Menschen alles fähig sind - für Geld, Macht, angebliche Religion. Ja ja, man betet vor dem Essen "danke lieber Gott für das Essen". Bittet doch eher um Vergebung, dass ihr ein Tier mit qualvollem Leben und Tod auf dem Teller habt! Leider bin ich nicht schon mein ganzes Leben Vegetarier gewesen.. Auch ich habe mich über's



Aufnahme aus einer Appenzeller-Bio-Käseerei in Obersteinach (aus den VN00-1, im Internet unter www.vgt.ch/vn/0001/appenzeller.htm)

Ohr hauen lassen mit dem Biozeugs. Ich dachte all die Jahre, ich esse Eier und Fleisch von Tieren, die effektiv ein gutes Leben hatten - bis ich zum Glück eine Zeitschrift von euch in die Hände bekommen habe. Ich habe sofort aufgehört und bereue heute noch jeden Bissen, den ich gegessen habe. Tja, so läuft es halt, wenn alles systematisch unterdrückt und versteckt wird. Aber es gibt leider auch viele Leute, die man auf-

klären möchte und die wissen, was sie essen und trotzdem nicht aufhören. Finde ich echt schade. Die Bilder, die ich in eurer Zeitung sah, haben bei mir Spuren hinterlassen und die Bilder der traurigen und angsterfüllten Tiere vergesse ich nieeee.... Ich bin so dankbar, habe ich die Zeitschrift erhalten und so mein Wissen erweitern können, so dass ich heute vieles anders sehe und handhabe. Sie können stolz auf sich sein, Herr Kessler. Ich bin eine riesen Bewunderin von Ihnen, denn, obwohl Sie beschimpft, angezeigt, verspottet werden, Sie machen weiter und lassen sich nicht abschrecken! Ein ganz grosses Dankeschön und ein riesen Lob (natürlich auch an alle Aktivisten und alle Beteiligten). Mein Herz für Tiere wird immer grösser - aber mein Herz für Menschen dafür um so kleiner. *Alexandra H, Winterthur*

Ich bin regelmässiger Leser der VgT-Nachrichten. Jedesmal, nachdem ich alles gelesen habe, ist mir das Leben "verleidet". Woher nehmen Sie auch die Kraft, all die Misstände aufzudecken, zu erleben und dann noch zu Papier zu bringen. In einem Ihrer Hefte hat mir ein Satz besonders gefallen: "Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere." Er steht nun auf den T-Shirts, die ich Ihnen schenke. Ich hoffe, dass Sie den Mut nie verlieren, um weiterhin die Menschen über die Grausamkeiten an den Tieren zu informieren.
Urs Kofmehl, Sportgeschäft, Derendingen

Dass Sie auch unsere Region "bearbeiten" [VN00-3 mit dem Bericht "Tierfabriken im Kanton Zug" im ganzen Kanton verteilt] gefällt mir. Wir essen ab und zu ein Stück Fleisch, aber seit Jahren verzichten wir auf Schweinefleisch - bei dieser Produktion passieren doch immer noch die grössten "Schweinereien". Mit Gruss und Dank für Ihre grosse Arbeit zum Schutz der gequälten Kreatur. *Alois H, Cham*

Bitte senden Sie mir die VgT-Nachrichten regelmässig. Auch wenn es mir bei diesen Bildern fast das Herz zerreisst und ich längst nicht alles lesen kann, weil ich es einfach nicht aushalte, so denke ich doch, dass man nicht einfach länger die Augen schliessen darf. *Lydia R, Rotkreuz*

Vermerk auf Spenden-Zahlschein: Weiter so, Herr Kessler! Ich bin froh, dass es Sie gibt. Es liebs Grüessli.
Martina D., Egg

Notiz auf Einzahlungsscheinen: Ohne Sie wäre das Tierelend noch grösser. Weiter so! *MH, Buchs*

Aufgrund des Berichtes in den VN00-3 (im Internet unter www.vgt.ch/vn/0003/kaelber.htm) haben wir eine Kopie des folgenden Briefes an die Obrigkeiten der Klöster Fahr und Einsiedeln erhalten: Ich bin einmal mehr enttäuscht über die tierfeindliche Einstellung des Klosters Fahr. Haben Sie die üblen Gott-enttäuschenden Zustände noch immer nicht behoben? Bei Bekanntwerden des Skandals um die Tierhaltung des Klosters Fahr (vor ein paar Jahren) habe ich bereits an einen Austritt aus der katholischen Kirche gedacht, habe lange gerungen, bin geblieben. Ab und zu las ich von Gerichtsverhandlungen betreffend diesem beschämenden Fall. Ich ging davon aus, dass bevor Geld für kostspielige Verfahren ausgegeben wird, zuerst einmal im Stall Ordnung geschaffen wird und die Tiere zu ihren Rechten kommen.

Nun ist zu lesen, dass noch immer keine Einsicht eingekehrt ist und die bedauernswerten Mutterschweine noch immer in Stahlkäfigen gebären und säugen müssen. Die Kälber noch immer nicht in Gruppen gehalten werden. Ich schäme mich, dass "meine" Kirche an solchem Unrecht beteiligt ist, trotz und rechthaberisch weiterquält, denn: Nil difficile volenti. Mein Austritt wird in den kommenden Wochen erfolgen. Unser Dorfpfarrer wird sich an das Gespräch vor 2 Jahren erinnern und sicher Verständnis haben für meinen heutigen Entscheid. Ich werde meine Gründe bei anderen Gläubigen (die mich bestimmt befragen werden) nicht verschweigen. Qui tacet consentire videtur (Pabst Bonifazius VIII). Deshalb schweige ich nicht mehr länger! *K.M. mit Familie, Oerlikon*

Lieber Herr Kessler, ich habe ihre Dokumente (im Internet) durchgelesen und auch die Videofilme beachtet. Die Filme sende ich auch anderen, so dass mehr und mehr Menschen die Barbarei mit dem Schächten verstehen können. Schon als kleines Kind habe ich mich gegen die Tierquälerei gesetzt. In der Türkei, woher ich stamme, wird es der jungen Generationen immer mehr klar, dass Schächten eine altmodische barbarische Methode ist. Wir müssen dies aber allen Menschen klar machen. Jetzt gibt es eigentlich eine gute Gelegenheit, den Türkischen Staat dazu zu zwingen, dass sie diese Methode verbieten. Die Türkei möchte in die Europäische Gemeinschaft eintreten, und jetzt ist es Zeit für uns Tierschützer, unsere Macht zu zeigen. Glauben sie mir, viele Menschen verstehen schon die Grausamkeit, aber können sie nicht ablehnen, weil sie keine anderen Methoden kennen und der Religion bzw "den Gott" fürchten. Zuletzt möchte ich Sie wegen ihrer sehr guten Arbeit gratulieren. Die Welt könnte viel besser werden, wenn jeder sich so wie Sie zeigen und die versteckten Grausamkeiten aussprechen könnte. Vielen Dank und Herzliche Grüsse! *Avni Alptekin, San Diego, USA*

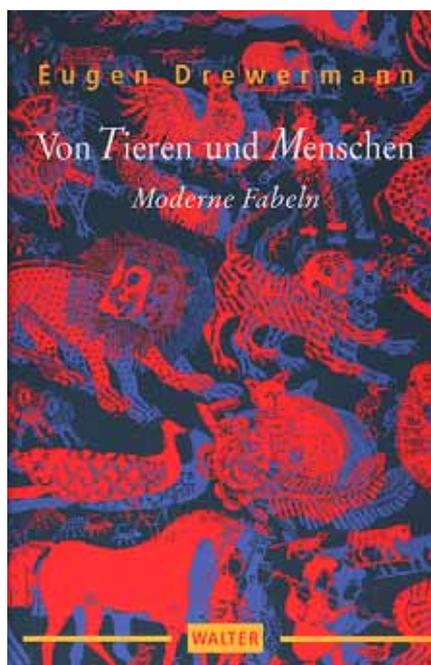
Weitere Leserschriften finden Sie in unserem Internet-Forum unter www.vgt.ch

Soja-Implantate wurden in Tierversuchen als unschädlich "bewiesen". Nun verursachen Soja-Implantate in den Brüsten von 11 000 Frauen gefährliche Entzündungen und möglicherweise Erbgutschädigungen. Darum fordert der Puls-Tip vom 4.8.00: "Schluss mit Menschenversuchen". Das Problem ist aber umgekehrt: Irreführt durch Tierversuche werden kommerzielle Anwendungen neuer Stoffe bei Menschen zu rasch vorgenommen. Da Tierversuche prinzipiell nicht direkt auf Menschen übertragbar sind, geht es nie ohne Menschenversuche. Diese müssen aber vorsichtig und sorgfältig kontrolliert gemacht werden, um Schäden - auch Langzeitschäden - zu vermeiden. Darum muss die Forderung lauten: Schluss mit (täuschenden) Tierversuchen, dafür sorgfältigere Menschenversuche. Tierversuche dienen weniger wissenschaftlichen Erkenntnissen, als vielmehr der Absicherung gegen Schadenersatzforderungen durch die betroffenen Patienten.
(Siehe dazu www.vgt.ch/vn/0003/medikamentenhaftung.htm)

1999 sind in der Schweiz 31'668 Tiere grausamen Tierversuchen des höchsten Belastungsgrades ausgesetzt worden - neben Mäusen, Ratten und Kaninchen auch Hunde, Katzen, Schweine und Primaten.

Post-Zensur und Primitiv-Journalismus nach BEOBACHTER-Art

Die Post weigert sich, unadressierte Streusendungen der VgT-Nachrichten zu verteilen, weil darin "zu viele Tierhalter namentlich kritisiert" würden (siehe im Internet unter www.vgt.ch/justizwillkuer/postzensur.htm). Der "Beobachter" nahm diese in der Geschichte der Eidgenossenschaft einmalige Zensur durch die Staatspost in Schutz und richtete seine Kritik nicht gegen die Post-Zensur, sondern wieder einmal gegen den VgT. Die Rechnung, den VgT auf diese Weise fertig zu machen, ging aber nicht auf; die Schadenfreude des Beobachters kam zu früh. Der VgT fand glücklicherweise eine private Verteil-firma, welche bei diesem Boykott nicht mitmachte und die VN in der ganzen Stadt Zürich verteilte. Nun warf der Beobachter dem VgT vor, mit "dubiosen Firmen" zu geschäften, wohl wissend, dass der VgT gar keine Wahl hatte (www.vgt.ch/news_bis2001/000125.htm). Man kann nur staunen, wie es der Beobachter immer wieder fertig bringt, seine eigenen Rekorde an Primitiv-Journalismus zu überbieten. Im übrigen halten wir vom Urteil des Beobachters, diese Firma sei "dubios", rein gar nichts, denn über den VgT schreibt der Beobachter - wie dieses Beispiel wieder einmal zeigt - ähnlichen Mist zusammen.



Jetzt schon an Weihnachten denken!
Ein schönes Buchgeschenk:

Von Tieren und Menschen

Moderne Fabeln von Eugen Drewermann

Erhältlich beim VgT-Buchversand, inkl Versandkosten:
Buch Fr 19.-
Buch mit CD-Beilage Fr 28.-
Kassette Fr 25.-



Von den Behörden geduldet - dank
Hartnäckigkeit des VgT beendet:

Das tierquälerische Familienfischen am Blausee

Man brauchte keine Ahnung von Fischen und vom Fischen zu haben, am Blausee bekam jeder eine Angel: Väter, Mütter, kleine Kinder. Väter, die offensichtlich selbst nichts vom Fischen verstehen, versuchten ihren Kleinsten- gezwungen lachend - beizubringen, wie lustig es ist, einen hilflosen Fisch in Todesangst an der Angel zappeln zu sehen.

Diese Fische wurden vorher schon zweimal gefangen: Zuerst wurden sie in einer Fischzucht in Dänemark mit einer Pumpe aus den Becken heraus in Zisternen-Lastwagen umgeladen. Dann ging dieser Lebetiertransport auf die 18-stündige Fahrt von Brande (DK) in die Schweiz, wo die Fischtanks in die Teiche der Blausee AG entleert wurden. Von da wurde regelmässig "Nachschub" für den Familienfischteich geholt. Die Fische wurden so mehrmals der Panik und Todesangst des Einfangens und Wiedereinsetzens ausgesetzt, nur zur Belustigung von naiven Familien, welche ihre kleinen Kinder frühzeitig zum Tierquälen abhärten wollen.

Ein Tier zweimal oder gar dreimal zu jagen, nur aus Spass und zur Unterhaltung, das verstösst ganz klar gegen das Tierschutzgesetz: «Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder es in Angst versetzen» (Artikel 2 TSchG). Von ungerechtfertigten Schmerzen, Leiden und Schäden bekamen die Fische im Blausee jede Menge. Ein Augenzeuge berichtete: "Wenn ein Fisch anbeisst, geht die meist dilettantische, qualvolle Prozedur los: Er wird an Land gezogen, meistens ohne Hilfe eines Keschers (Unterfangnetz), am Angelhaken über den scharfkantigen Splitt geschleppt und liegen-

Das stereotype Schwimmen im Kreis ist eine
haltungsbedingte Verhaltensstörung



gelassen bis der strahlende, des Fischens unkundige «Fischer» überlegt hat, was er nun tun soll. Indessen zappelt und windet sich der Fisch und fällt mit seiner empfindlichen Haut und seinen lidlosen Augen immer wieder auf den scharfkantigen Splitt des Uferweges, die schmerzende Angel im Rachen. Schliesslich versucht der Fischer, ihm die Angel mit einer Zange oder - da das nötige Instrumentarium meistens nicht zur Hand ist - mit den Fingern herauszuwürgen, was oft lange dauert, besonders ohne Erfahrung. Hat er das endlich geschafft, legt er den Fisch wieder hin und geht auf die Suche nach dem Rundholz, das irgendwo herumliegt, zum Totschlagen der Fische, oder er irrt mit dem zappelnden Fisch in der Hand oder noch am Haken herum und schlägt ihn dann auf

dem Tisch beim Aufsichtshäuschen endlich tot - aber nicht etwa mit einem kräftigen Schlag. Erwachsene wie kleine Kinder trommeln zaghaft, dafür mit Dutzenden von Schlägen auf den immer noch lebenden Fisch ein." Andere - so haben wir es auf Videofilm aufgezeichnet - warfen die lebenden Fische einfach in einen Eimer: halb-voll mit zuckenden Forellen, die langsam erstickten.

Nach Artikel 22 des Tierschutzgesetzes ist verboten: «...das Töten von Tieren aus Mutwillen, insbesondere das Abhalten von Schiessen auf zahme oder gefangengehaltene Tiere». Am Blausee wird zwar nicht geschossen, aber es werden zahme, gefangene Fische aus Mutwillen geangelt. Aber wen kümmert's: Es sind ja nur Tiere.

Am 12. August 1996 hat der VgT beim Veterinäramt des Kantons Bern Anzeige erstattet und beantragt, dieses Familienfischen zu unterbinden, insbesondere aus dem rechtlich klaren Grund, dass Tiere nicht zur blossen Unterhaltung mehrmals gefangen werden dürfen. Anstatt sofort zu handeln, hat das Veterinäramt ein Jahr lang an einer Ausrede herumgebrütet, um nichts unternehmen zu müssen, dabei die Unterstützung des Bundesamts für Veterinärwesen gesucht und bereitwillig erhalten. Zuletzt wurde angeblich auch ein Gutachter gefunden (dessen Name wohlweislich geheimgehalten wird), als Alibi, um diese gesetzwidrige Tierquälerei weiterhin zu dulden. Die Tierschutzbehörden entwickeln sonst nie soviel Aktivität und Einfallsreichtum, wie wenn es darum geht, tierquälereisiche Missstände als "gesetzeskonform" zu erklären. Ihre ganze Tätigkeit ist sichtbar darauf ausgerichtet zu verhindern, dass die ohnehin katastrophal verwässerten Tierschutzvorschriften in der Praxis Wirkung entfalten. "Der Mensch kommt vor dem Tier" ist ihre Philosophie, und so gilt es als unzumutbar, Menschen lästige Auflagen zu machen "nur" zum Schutz der Tiere. In Deutschland und den Niederlanden wird solches Fischen aus mit Fischen laufend nachgefüllten Teichen nicht geduldet, da auch dort das Zufügen von Angst und Schmerzen zum sportlichen Vergnügen verboten ist. In der Schweiz bleibt das Tierschutzgesetz weitgehend toter Buchstabe und Tierschutzorganisationen haben kein Recht, gegen die Verletzung von Tierschutzvorschriften zu klagen.

Unter dem neuen Besitzer, der Hess Holding AG, welcher auch die Valser Mineralquellen gehören, wurde das Familienfischen abgeschafft. Es waren wieder einmal nicht die pflichtvergessenen Tierschutzbehörden, welche dieser Tierquälerei ein Ende setzten, sondern die hartnäckige Kritik des VgT, der sich deswegen ständig staatlicher Repressionen ausgesetzt sieht (Postzensur, willkürliche Gerichtsurteile und Schikanen aller Art). Der neue Direktor des Blausees hat eine fortschrittlichere Einstellung als die mit Steuergeldern bezahlten Tierschutzbeamten von Bund und Kanton und vertritt die Meinung, das Familienfischen sei ein unzeitgemässes Relikt aus früheren Zeiten, das am Blausee nicht mehr betrieben werde.

Die Stadt Bern stellt Land für tierquälereisiche Kaninchenhaltung zur Verfügung



Die Kaninchensiedlung Ausserholligen sieht aus wie ein Schrebergarten. Aber in den "Gartenhäuschen" hat es kein Gärtnerwerkzeug, sondern Kaninchenkästen (Tiere gelten ja beim schweizerischen Poltilfilz immer noch als Sachen!):

Dunkel, eng, extrem langweilig, im Sommer heiss - das ist das traurige Leben dieser Kaninchen. Diese als Freizeitbeschäftigung betriebene Tierquälerei wird von der Stadt Bern unterstützt. Die zuständige Stadträtin Theres Frösch hat auf unseren Protest gegen die Zurverfügungstellung dieses städtischen Areals nicht reagiert. Stadträtin Frösch gehört dem Grünen Bündnis an. Tierschutz ist offenbar längst kein Anliegen grüner Politik mehr. Der möglichst rasche Beitritt zum tier- und menschenfeindlichen EU-Monster ist heute der fantasielose Inhalt grüner Politik. Ob grün oder SVP: Herzlosigkeit gegenüber Wehrlosen und unschuldig Leidenden ist das Markenzeichen auch weiblicher Politik. Das Sprichwort "Macht macht korrupt." erklärt - neben Karriere- und Geltungssucht - fast alles in der Politik.

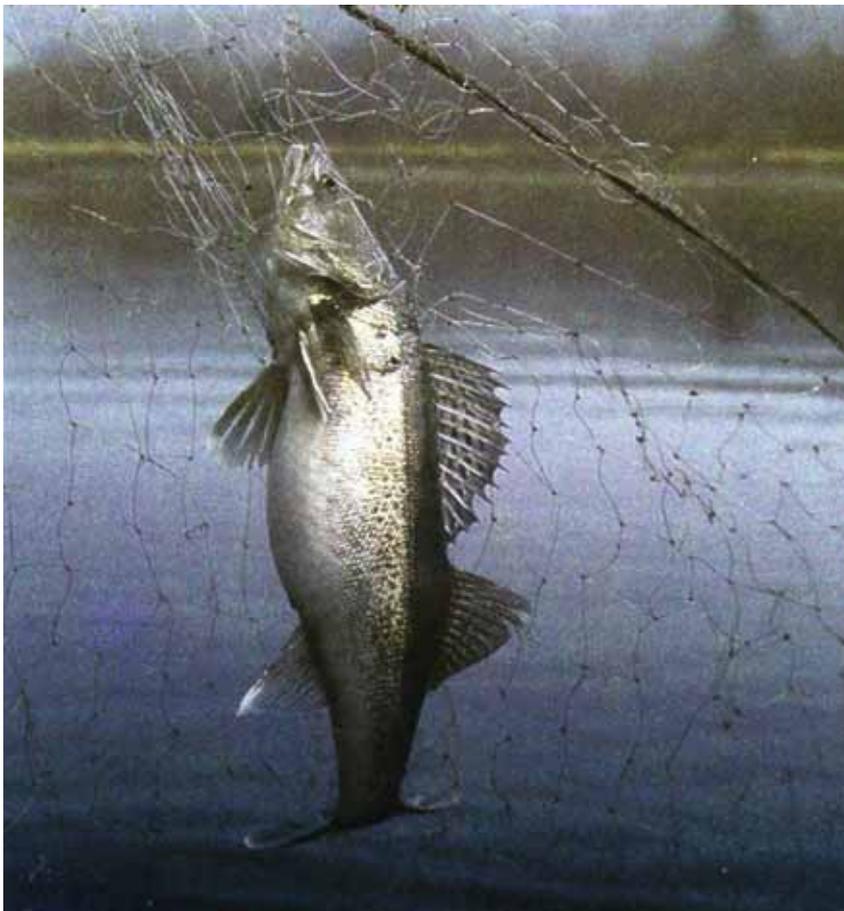


Petri Unheil

In Norwegen werden Versuche unternommen, in Tanks, die mit Kühlwasser aus Kernkraftwerken auf 20 bis 25 Grad temperiert sind, Steinbutt zu züchten, einen der edelsten und teuersten Speisefische. Dem Wolfsbarsch soll ein Lachsgen eingebaut werden, um ihn kälterestanter zu machen. Der Lachs wiederum wird schon heute mit Futterzusätzen aufgepeppt, damit er, wenn er schon nach nichts schmeckt, wenigstens mit einer schön orangen Farbe das Auge entzückt. In der Zucht liegt die Zukunft. Bis in fünfzehn Jahren, so schätzen Experten, wird die Hälfte der Speisefische aus Aquakulturen stammen. Ausgerechnet der Fisch, der lange Zeit als besonders gesund gepriesen wurde und als Alternative zum Fleisch auch im Binnenland Schweiz zunehmend den Speisezettel zu bereichern begonnen hat, ausgerechnet der Fisch droht wie Rind- und Schweinefleisch mehr und mehr in Verruf zu geraten. Nachdem der industrielle Fischfang mit Hochtechnologie einen erheblichen Teil der Ressourcen abgeräumt hat, wird nun die industrielle Aufzucht der Fische vorangetrieben. Und die Methoden sind einmal mehr jene, die man bereits aus anderen Bereichen der Nahrungsmittelproduktion kennt. Was zählt, ist der Ertrag. Ob die Haltung artgerecht ist, und ob das Produkt auch schmeckt, ist zweitrangig. Wo kommt er her, der Fisch auf unserem Teller? Schwamm er wirklich frei im Meer? Oder nur in Tank oder Käfig?

(Quelle: www.nzz.ch/folio/archiv/1999/03)

Wie, Sie essen sowieso nur einheimischen Fisch? Haben Sie sich schon einmal überlegt, was es für einen Fisch bedeutet, mit einem modernen Nylon-Netz gefangen zu werden? Im See werden abends die Netze ausgelegt. Die dünnen Nylonfäden sind unsichtbar. Fischschwärme bleiben plötzlich darin hängen. Die Fische können nicht vorwärts durch die zu engen Maschen, und auch nicht mehr rückwärts, weil sie mit den Kiemen hängen bleiben. Im verzweifelten Versuch, sich zu befreien, verwickeln sie sich immer mehr. Stunde um Stunde, die ganze Nacht dauert dieser Befreiungskampf, bis zur völligen Erschöpfung. Am Morgen dann werden die Netze mit den darin verwickelten Fische ins Boot gezogen, wo sie langsam ersticken:



Der Fischer

von Johann Wolfgang Goethe

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt, und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
»Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohligh auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ewgen Tau?«

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netz' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

Neuer Label-Betrug: Bio-Forellen

Das Bioknospen-Label für angeblich glückliche Fische erlaubt eine Intensivhaltung mit 20 kg Fisch auf einen Kubikmeter Wasser - artgerecht und tierfreundlich ist das sicher nicht für Fische, die in der Natur nicht in Schwärmen leben. Die Forellen reagieren auf diesen Dauerstress durch stereotypes Schwimmen im Kreis, wie das in Fischzuchtteichen oft beobachtet werden kann. Kannibalisch abgefressene Schwanzflossen sind ein anderes Markenzeichen dieser Intensivhaltung. Man kann nur hoffen, dass sich die Konsumenten von diesem erneuten Label-Betrug nicht zu sehr täuschen lassen. Einmal mehr ist die beste Empfehlung: Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Hühnerfabrik in Genf

“Die Käfighaltung von Hühnern ist in der Schweiz verboten.” Gehört Genf nicht zur Schweiz?



Die Genfer Kantonstierärztin Astrid Rod, welche diese grässliche Käfighaltung wie auch schlimme Schweinefabriken duldet, hat die Leiterin der Westschweizer Sektion ACUSA des VgT gebüsst, weil sie zwei ihrer Hühner an einen Tierschutzstand mitnahm, wie folgendes Bild zeigt:



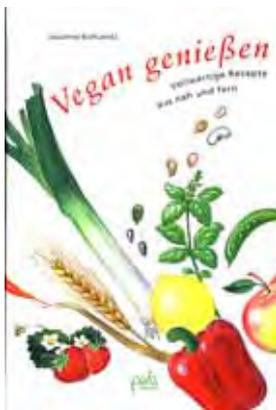
Kurz vor Redaktionsschluss noch die Erfolgsmeldung: Eine Anzeige gegen die Kantonstierärztin bewirkte die Schliessung dieser gesetzwidrigen Käfighaltung!



Buchempfehlung:

Vegan genießen

von Suzanne Barkawitz
erhältlich beim VgT für Fr 27.- inkl Versandkosten



Suzanne Barkawitz hat nicht nur bekannte Gerichte ins vollwertige und vegane Gewand gekleidet, sondern liess sich auch von der nah- und fernöstlichen Küche inspirieren. Herausgekommen ist eine Fülle an Köstlichkeiten, die ganz neue Geschmackserlebnisse offenbaren!

Umfangreiche Hintergrundinformationen widerlegen häufige

Vorurteile und erleichtern die Entscheidung für eine vegane (= streng vegetarische) Ernährungsweise.

Menü-Beispiel aus dem Buch:

Hirse-Birnen-Auflauf

Für 2 – 3 Personen

200 g Hirse
400 ml Wasser
1 EL vegane Pflanzenmargarine
Fett für die Form
5 Birnen

Für den Guß:

30 g weißes Mandelmus
100 ml Sojatrunk
1 EL Zitronensaft
1 EL Sojamehl, vollfett

Die Hirse heiß waschen und abtropfen lassen. Inzwischen das Wasser zum Kochen bringen und die Hirse hineingeben, sobald es siedet. 15 Minuten unter häufigem Umrühren kochen. Dann die Flamme ausschalten und den Brei weitere 15 Minuten auf der heißen Platte quellen lassen.

In der Zwischenzeit das Mandelmus für den Guß in dem Sojatrunk auflösen und die Mischung mit Zitronen-

saft und Sojamehl zu einer dickflüssigen Masse verrühren.

Die Hirse vom Herd nehmen, Pflanzenmargarine einrühren und bei geschlossenem Deckel 10 Minuten ausquellen lassen.

Währenddessen eine Auflaufform mit Pflanzenmargarine auspinseln. Die Hirsemasse in die Form füllen, verteilen und festdrücken.

Die Birnen schälen, entkernen und in Spalten schneiden. Birnen auf der Hirse verteilen und den Guß darübergeben.

Im vorgeheizten Backofen bei 180° C 20 – 25 Minuten backen.

Als Hauptgericht oder als Nachtisch mit einem Bananen-Ingwer-Eis (Seite 172) servieren.

Hirse zählt zu den ältesten Getreidearten und hat neben Hafer den höchsten Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen unter den in Europa heimischen Getreidesorten. Besonders hoch ist auch ihr Gehalt an Kieselsäure, die wichtig für Haut und Haare ist.

Mit Fantasie und etwas Kocherfahrung lassen sich diese Menüs dem persönlichen Geschmack anpassen. So verwende ich Maismehl anstelle von Sojamehl und Mandelmilch (1 EL Nuxo-Mandelpüree aus dem Reformhaus auf 100 ml Wasser) statt Sojadrink. Den fertigen Auflauf mit gehackten, in der Bratpfanne leicht gerösteten Mandeln überstreuen (EK).

Sämi (Doberman x Appenzeller) ist 6-jährig und wird von klein auf pflanzlich ernährt. Er ist daher bei bester Gesundheit, hat ein schönes glänzendes Fell und stinkt nicht (kein "Hündelen" wie bei mit viel Fleisch ernährten Hunden).



"Vegetarische Ernährung von Hunden und Katzen" erhältlich gegen Voreinzahlung von Fr 8.- auf das Postkonto 85-4434-5 des VgT.

Erhärtet: Rinderwahnsinn auf Menschen übertragbar

Die Fakten, dass der Rinderwahnsinn auf den Menschen übertragen werden kann, erhärten sich. Dies ergeben neueste Erkenntnisse von Wissenschaftlern der ETH Zürich. Sie haben erstmals gesunde körpereigene Eiweisse, sogenannte Prionproteine, entschlüsselt. Diese Proteine von Mensch und Rind sind demnach praktisch identisch. Die Strukturen von Prionproteinen verschiedener Labortiere wie Maus oder Hamster sind bereits seit längerer Zeit bekannt. Ein Vergleich all dieser jetzt zur Verfügung stehenden räumlichen Strukturen zeigt, dass das menschliche Prionprotein und das vom Rind nahezu identisch sind. Wohingegen sich das Rinderprion von dem der Maus oder des Hamsters jeweils sehr viel stärker unterscheidet. [Ausführlicher im Internet unter www.vgt.ch/vn/0004/rinderwahnsinn.htm]

Anmerkung: Wieder einmal sind die Forscher "dank" Tierversuchen an Mäusen jahrelang irreführt worden. Aufgrund von Versuchen an Mäusen und Ratten wurde die Übertragbarkeit von BSE jahrelang unterschätzt. Nicht zum ersten Mal verzögern irreführende Tierversuche wichtige medizinische Fortschritte. Erwin Kessler, VgT